

Orgel pfeift auf dem letzten Loch

Zur „Klangprobe“ hatten Pfarrer Gerhard Orth und Kirchenvorstand Dr. Volker Rausch in die evangelische Kirche geladen. Schon lange ist geplant, die ziemlich in die Jahre gekommene Orgel durch ein neues Instrument zu ersetzen.

Weil sich der Kirchenvorstand aber nicht einigen konnte, ob man sich eine Pfeifenorgel leisten soll (und kann), oder ob es so wie bisher auch ein elektronisches Gerät für den vierzehntägigen Gottesdienst tut, wurden vor Ort mit einigem Aufwand zwei Vergleichsinstrumente aufgebaut. Der Orgelbauer Alfred Schingitz aus Iffeldorf „schlug“ die kleine Pfeifenorgel, und sein Seeshaupter „Kollege“ Adolf Michel die von ihm entwickelte Elektronenorgel. Den meisten Zuhörern sagte zwar der Klang der „echten Orgel“ mehr zu. Aber in Punkto Kosten, Pflegeleichtigkeit und Unempfindlich-

keit gegenüber Temperaturschwankungen ist ihr die Elektronenorgel zweifelsohne überlegen. Und so entschied sich der Kirchenvorstand (mit zwei Gegenstimmen) nun doch für eine elektronische Orgel. Entsprechende Vergleichsangebote werden eingeholt, natürlich auch von einer „Michel-Orgel“, deren Klangfülle sogar die Organistin Gunhild Grunert überzeugen konnte.

Bis die neue Orgel kommt, wird es noch ein bisschen dauern, schätzungsweise bis zum Herbst 2001. Nicht zuletzt deswegen, weil das neue Instrument, für das es keine Zuschüsse gibt, auch bezahlt werden muss. Und jetzt kommt, was Sie sicher schon erwarten, ein Spendenaufruf: Unter der Kontonummer 312 504, BLZ 703 51030 bei der Sparkasse Penzberg wurde ein Spendenkonto unter dem Stichwort „Orgel Seeshaupt“ eingerichtet.

Paul Heggenstaller – ein Mann der Güte



Kleine Gratulanten beim groß gefeierten Goldenen Priesterjubiläum 1984.

Über „mein Vorbild und meinen Wegbereiter“ hielt Dr. Christian Hartl eine sehr persönliche Predigt, die den vielen Trauergästen beim Requiem für Pfarrer Paul Heggenstaller sichtlich zu Herzen ging. So wie der junge Theologe hatten auch die Seeshaupter ihren

langjährigen Seelsorger „nicht nur als Verstandesmensch, sondern auch als einen Mann der Güte und der Nähe zu den Menschen“, kennen und schätzen gelernt, „dessen Glaube wohl unerschütterlich war“. Geistlicher Rat Paul Heggenstaller

ler verstarb Ende November im Alter von 90 Jahren. Er war 22 Jahre lang Pfarrer von Seeshaupt, bis er vor 14 Jahren in den Ruhestand ging. An seinem neuen Wohnort Weilheim war er zwar „pensioniert, aber immer noch tätig.“ Geistig rege wie er bis ins hohe Alter war, hielt er noch bis vor einigen Jahren regelmäßig die Frühmesse in der Kirche von St. Pölten, und er half sonntags in Magnetsried und Jenhausen aus.

Die Gemeinde Seeshaupt verdankt ihrem „alten“ Pfarrer viel: Er war nicht nur ein Seelsorger im besten Sinn des Wortes und als solcher bei den Katholischen genauso angesehen wie bei den Evangelischen. Der Träger des Seeshaupter Goldenen Ehrenrings ließ darüber hinaus auch alle zur Pfarrei gehörenden Kirchen renovieren und sammelte obendrein noch die dafür nötigen Geldmittel. Der Kontakt zwischen ihm und den Seeshauptern ist nie abgerissen: Als die Debatte um das Mahnmal tobte, hat er eine mutige und viel beachtete Meditation zur eigenwilligen Eisensäule verfasst, die auf der Tafel an der Bahnhofstraße nachzulesen ist.

Nun liegt Paul Heggenstaller im „Pfarrergrab“ auf dem Seeshaupter Friedhof, auf die sein Vorgänger Anton Wiedemann das himmlische Jerusalem und die Inschrift weißeln ließ: „Leit, da wird's schau“.

Vages und Konkretes bei Bürgerversammlung

Betreiber gefunden?

Mit Spannung warteten die vielen Besucher der Bürgerversammlung, was wohl Friedrich Thiele von der „Atricom“ zur Postresidenz zu sagen wusste: Der 35-jährige Frankfurter Geschäftsmann zeigte sich recht zuversichtlich, was die leidige Betreiberfrage betrifft: Man sei in Verhandlung mit einem „namhaften Unternehmen, das auch über Deutschlands Grenzen hinaus tätig ist“. Genauer wollte er aber erst nach Vertragsabschluss bekannt geben. Das Unternehmen, mit dem im April 2001 eröffnet werden soll, ist offensichtlich die „Kursana-Residenzen GmbH“, hinter der der „Dussmann-Konzern“ steht. Der macht mit seinen weltweit 55 000 Mitarbeitern beim „Pedservice“ 2,3 Milliarden Jahresumsatz im Dienstleistungsgeschäft rund um den Gebäudebereich: von der Reinigung über Catering bis hin zur Betreuung von mittlerweile 45 Seniorenresidenzen.

„Gigantisch gute Zahlen“

Trotz hoher Investitionen für Seniorenzentrum, Schulhausumbau und ein neues Löschauto für die Magnetsrieder Wehr steht Seeshaupt finanziell so gut da wie nur wenige Gemeinden im Landkreis. Rein rechnerisch fällt auf jeden der 2727 Einwohner ein Guthaben von 870 Mark, dem eine pro Kopf-Verschuldung von nur 183,73 DM gegenübersteht. Vizebürgermeister Hans Kirner, der in der Mehrzweckhalle die Finanzen im Schnelldurchgang präsentierte, stufte diese Zahlen als „gigantisch gut“ ein. Denn man muss wissen, dass die Verschuldung vergleichbarer Gemeinden bei durchschnittlich 1237 Mark liegt. Bei einer so soliden Finanzlage kann sich Seeshaupt auch die hohen Ausgaben für den Nachwuchs leisten: Kindergarten und Kinderkrippe, Grundschule, Schülerbeförderung und Gastschulbeiträge verschlangen 1999 rund 390 000 Mark aus dem Gesamthaushalt von 9,035 Millionen Mark.

Rück- und Ausblick

Bürgermeister Hans Hirsch blickte zurück und voraus: Auf den gelungenen Umbau des Alten Schulhauses, die Brandschutzmaßnahmen im Kindergarten, die Zufrie-

denheit der Bewohner im gemeindlichen Seniorenzentrum, für das er weiterhin um Unterstützung aus der Bürgerschaft bat, die Freundschaft mit der polnischen Partnerstadt und den anstehenden Besuch der Franzosen im Frühjahr sowie das endgültige Aus für den Magnetsrieder Trinkwasserbrunnen. Noch einige Jahre lang werde die Erneuerung des Trinkwassernetzes dauern und die Sanierung des Abwasserkanales. Zudem stehen Hochwasser-schutzmaßnahmen an der Ach und am Flurweg an, die Renovierung der Bücherei, der sanitären Anlagen in der Mehrzweckhalle sowie des Eingangsbereiches vom Rathaus.

Was er schon bei Amtsantritt vor sieben Jahren angekündigt hatte, gab Hans Hirsch nun offiziell bekannt: Er werde 2002 nicht mehr für das Bürgermeisteramt kandidieren.

Bürgersorgen

Zum Schluss konnten die Bürger und Bürgerinnen ihre Sorgen loswerden über wildes Parken rund um die neue Markthalle am Bahnhof, zu schnelle Autos und eine fehlende öffentliche Toilette und über „stinkende Hundekacke“.



Nachfolgerin für Claudia Kratzl, die sechseinhalb Jahre „Vorzimmerdame“ beim Bürgermeister war, ist Brigitte Neuner aus Habach.



Helmut Eiter (l), der seit Jahren mit viel Aufwand den Künstlermarkt auf die Beine stellt und sich nun auch die Organisation der Papier-sammlung aufgehalst hat, wurde auf der Bürgerversammlung offiziell belobigt, wie auch sein Sohn Bastian, der sich bei mehreren Vereinen engagiert.

Antenne für Magnetsried?

In die leidige Angelegenheit um eine Mobilfunkantenne in Magnetsried kommt Bewegung: Die Gemeinde hat zusammen mit der „Bürgerwelle“ einen Brief an die Telekom T-Mobil verfasst, die seit geraumer Zeit in der Altgemeinde massiv auf der Suche nach einem Standort für eine Basisstation ist. Unter bestimmten Auflagen wäre man bereit, über eine Anlage zu reden, heißt es in dem Schreiben. Voraussetzung sei allerdings die Zustimmung der Bevölkerung. Die Mannesmann Mobilfunkgesellschaft hat sogar schon einen Vertrag mit dem CVJM in der Tasche, für eine Antenne auf einem Hochspannungsmasten auf dem Magnetsrieder CVJM Sportplatzgelände. Aus dem versuchen allerdings die „Christlichen jungen Menschen“ nach heftigen Protesten der Anlieger wieder aussteigen.

FINDET ATLAS SUCHT HERKULES



Ist der Betreiber für die Seniorenresidenz in Sicht?

Wohnrecht zu Recht

Die Gemeinde muss nachgeben und dem Geschäftsmann Udo Lutz im Nachhinein doch ein Wohnrecht auf seinem Gewerbegrundstück zugestehen. „Wohnrecht darf nicht auf eine Grundstücksparzelle, sondern nur auf ein Gebäude festgelegt werden“ entschied das Verwaltungsgericht.

Die Gemeinde wird mit diesem Urteil, dem ein jahrelanger Rechtsstreit vorangegangen ist, leben müssen, durch das der clevere Geschäftsmann recht günstig zu einem Wohnrecht in unverbaubarer Ortsrandlage gekommen ist. Doch dazu muss man die Vorgeschichte kennen: Lutz hatte sich 1989 am Flurweg ein im Bebauungsplan als Gewerbegrundstück ausgewiesenes Baugrundstück gekauft. Als solches nutzte es der Bauherr zunächst auch für seinen Handel und Service für Medizin-Technik. Dann aber wollte er einige der Räume offiziell als Wohnung deklarieren lassen, der Gemeinderat lehnte aber den entsprechenden Antrag auf Nutzungsänderung ab. Der Grund: Laut Bebauungsplan liegt besagtes Grundstück - als „Puffer“ zum angrenzenden Gewerbegebiet - in einem Mischgebiet, d.h. die Gebäude müssen

zu etwa gleichen Teilen zu Wohn- bzw. zu Gewerbebezwecken genutzt werden. Der „Wohnanteil“ ist im Falle Lutz aber bereits an den Vorbesitzer vergeben. Der hatte nämlich auf seiner Parzelle den „Wohnanteil“ selber mit einem Doppelwohnhaus bebaut und den „Gewerbeteil“ eben an den Geschäftsmann verkauft. Doch Lutz - übrigens Vorsitzender des örtlichen Gewerbevereins - gab nicht nach und erstritt sich nun doch noch auf dem Rechtsweg die Nutzungsänderung. Die Gemeinde hatte sich auf den langen Rechtsstreit eingelassen, um einen Bezugsfall zu verhindern: Dass sich nämlich wie im vorliegenden Fall Bauherren günstig ein Gewerbegrundstück kaufen, mit einem Gewerbegebäude bebauen und dieses dann per Nutzungsänderung in ein Wohngebäude umwandeln. Auch wenn die Gemeinde den Prozess nun verloren hat, dem Steuerzahler entstehen dadurch keine Kosten: „Wir fragen vor dem Gang zum Gericht immer erst bei unserer Rechtsschutzversicherung nach, ob wir Aussicht auf Erfolg haben, und ob sie für die Kosten aufkommt, falls wir verlieren“, sagt Bürgermeister Hans Hirsch.